# Lachsspringen Kampf-/Fluchtszene II

Ich habe keine Ahnung, wie er wusste, dass wir das so vereinbart hatten. Das war wohl unser Schwachpunkt bei der Planung! Ernstlich unwohl wurde mir, als wir zu viert das Gebäude verließen, draußen in ein Auto stiegen und sie mir die Augen verbanden. Kurt, der Schläger, saß hinten als Aufpasser neben mir. Wir fuhren eine halbe Stunde, sie schleppten mich in ein heruntergekommenes Haus in einer gänzlich unbelebten Gasse, sperrten mich in einen Kellerraum und da saß ich nun. Ich dachte, Zdenko ließe mich bald wieder gehen. Vor der Türe, die ja ohnehin versperrt war, hörte ich das Scharren eines Stuhls und ich war mir gewiss, dass sich Kurt und Adriano abwechseln würden. Der Behäbigkeit der Bewegungen nach schloss ich, dass Kurt die erste Schicht übernommen hatte. Was, wenn sie mich und dich ausschalten würden, bevor das System gestartet war? Ich wusste ja keine technischen Details von deinem Plan. Also musste ich unbedingt raus, um dich zu warnen.«

Louise überkreuzt ihr Beine, lehnt sich mit einem Ellbogen darauf und stützt ihr Kinn in die Hand. Nach wenigen Augenblicken richtet sie sich wieder auf und fragt: »Hast du einen Gin Tonic für mich?«

Maria mixt zwei, setzt sich wieder hin und sagt: »Deswegen hättest du dir keine Sorgen zu machen brauchen. Ich habe so lange deinen Stopp ausgelöst. Aber die Flucht war trotzdem eine gute Idee. Wie ging’s weiter?«

»Zuerst untersuchte ich den Raum. Das Fenster viel zu eng, doch selbst wenn ich das geschafft hätte, wäre ich im Lichtschacht steckengeblieben. Keine Chance. Der ausschließliche andere Ausgang war die versperrte Türe. Und davor saß Kurt. Ich überlegte. Höchstwahrscheinlich hatten weder Kurt noch Adriano gehört, was Zdenko und ich gesprochen hatten. Sie zuhören zu lassen hätte Zdenkos Stil widersprochen. Die einzige Chance war also Kurt. Er ist zwar ein respekteinflößendes Muskelpaket, aber nicht gerade Einstein. Außerdem hatte er immer schon aus sicherem Abstand ein Auge auf mich geworfen. Das entgeht einer Frau nicht. Warum Zdenko gerade ihn als Garde auswählte, wunderte mich. Auch wenn er nicht makellos schien, bastelte ich mir einen Plan zurecht. Dann begann ich, indem ich durch die Türe rief:

›Kurt?‹

›Ich darf nicht mit dir reden.‹

›Ich muss zur Toilette.‹

›Ich darf dich nicht herauslassen.‹

›Dann soll ich hier auf den Boden pinkeln?‹

Schweigen.

›Weißt du, wie erniedrigend das für mich ist? In meiner eigenen Ausscheidung sitzen zu müssen?‹ Ich drückte mich absichtlich gewählt aus, weil ich weiß, dass Kurt eine Schwäche für feine Leute hat.

›Ich darf nicht.‹

›Kurt, ich muss wirklich! Weißt du, wie das zu stinken beginnt?‹

›Es geht nicht!‹

›Kurt ... du bist eigentlich der einzige feine Kerl in der Truppe. Das denke ich mir schon eine ganze Weile.‹

Schweigen.

›Und irgendwie mag ich dich. Glaubst du, dass ich dir weglaufen könnte? Ich eine kleine Frau und du so ein Muskelpaket? Dabei will ich das ja gar nicht. Nur kurz auf die Toilette.‹

Schweigen und Stuhlknarren.

›Kurt ... du brauchst doch vor mir keine Angst zu haben. Was könnte ich schon tun? Du würdest mir echt einen großen Gefallen erweisen. Möchtest du das denn nicht?‹

Der Stuhl scharrte! Hatte er den Köder tatsächlich geschluckt? Ich musste höllisch schnell sein und hoffte, dass ich mir alles richtig eingeprägt hatte, den Flur, die verwinkelten Gassen vor dem Haus. Der Schlüssel quietschte, scheuerte, das Schloss schnappte. Die Klinke senkte sich und ich stand vor dem breitbeinigen Riesen Kurt, der misstrauisch auf mich heruntersah. Erleichtert, mit zusammengekniffenen Beinen lehnte ich mich an ihn. Er hielt mich mit einem Arm fest und ich kam mir in diesem Moment wirklich mega-mies vor. Ich holte mit dem Fuß für ihn unsichtbar nach hinten aus und rammte ihm mein Knie mit aller Wucht in seine Weichteile. Als er sich aufheulend zusammenkrümmte, verpasste ich ihm noch mit der Handkante einen heftigen Schlag ins Genick, direkt unter dem Hinterkopf, worauf er wie ein gefällter Baum umfiel. Hatte ich ihn umgebracht? Darüber nachzudenken war aber keine Zeit. Ich lief die Treppe hoch, den Flur entlang, wollte gerade die Haustüre öffnen, da hörte ich draußen ein Auto. Bei unserer Ankunft hatte in dieser Gasse nur absolute Stille geherrscht und nun ein Auto direkt vor dem Haus? Das musste jemand von unseren Leuten sein! Ich betete, dass es niemand sah, und öffnete die Haustüre einen Spalt. Dann huschte ich zurück an den Ort, wo ich unter der Stiege zum ersten Stock eine kleine Kammer gesehen hatte. Sie ließ sich leicht öffnen, und glücklicherweise sogar leise. Ich war kaum darin verschwunden - bekam fast Platzangst, so eng war es zwischen irgendwelchem undefinierbarem Zeug - als ich Zdenko vor sich hinmurmeln hörte: ›Wieso ist die verdammte Türe offen?‹ Ich hatte panische Angst, denn die Türe meines winzigen Verlieses, die ich mit meinen Fingerspitzen hielt, drohte mir zu entgleiten.

Aber er ging an mir vorbei, ohne etwas zu bemerken. Dann stieg er in den Keller und gleich darauf hörte ich ihn fluchen wie nie zuvor. Nach einer kurzen Pause, vielleicht untersuchte er Kurt, hörte ich seine Schritte wieder heraufpoltern, dann rannte er, immer noch leise vor sich hinschimpfend, zur Tür und in die Nacht hinaus. Was sollte ich tun? Würde er draußen länger suchen? Kaum, er konnte ja nicht wissen, vor wie langer Zeit ich geflüchtet war, was eine sofortige Fahndung sinnlos machte. Also entschied ich mich, die Zeit dafür zu nutzen, mich in der Höhle etwas bequemer einzurichten und vor allem die Türe besser zu arretieren. Keinen Augenblick zu früh, denn Zdenko war schon wieder zurück, trabte ein paarmal vor meinem Verlies hin und her und ging dann wieder in den Keller. Unten hörte ich ihn telefonieren, bekam aber nicht viel Hilfreiches mit. Lediglich öfters ›Scheiße‹ und Ähnliches, sowie einmal ›liegenlassen‹, da bin ich mir jedoch nicht sicher. Schließlich kam er wieder herauf, alleine, schlug die Haustüre zu und sperrte ab. Was war mit Kurt? Draußen wurde ein Motor gestartet, gleich darauf verebbte das Motorengeräusch und um mich war es vollkommen still. Außer meinem Herz, das so wild schlug, dass ich glaubte, es müsste durchs ganze Haus dröhnen! Ich horchte zum Keller hinunter, hörte aber keinen Laut. Hatte er sich erholt? Doch warum hätte Zdenko dann absperren sollen? War Kurt ohnmächtig? Oder doch tot? Was tun? Würde Zdenko zurückkommen? Wenn ja, wann? Oder würde er gar anonym die Polizei alarmieren, wenn Kurt tatsächlich tot wäre? Ich musste auf jeden Fall zusehen, von diesem Ort zu verschwinden.

So leise ich es hinbekam, öffnete ich die Türe zu meinem Verschlag. Das Herauskriechen war eine Qual, ich war steif wie ein Bock. Dann ging ich auf Zehnspitzen zur Treppe, tastete nach dem Lichtschalter, Zdenko hatte sämtliche Lichter abgeschaltet, bevor er gegangen war. Ah, da ist er, dachte ich mir erleichtert, als ich den Aufputzschalter ertastet hatte. Im selben Moment, als die Glühbirne alles in Licht tauchte, geschah Dreierlei gleichzeitig: Es wurde hell, ich sah einen dunklen Körper vor mir und ich fühlte eine eiserne Klammer um meine rechte Fessel. Wieso hatte ich nicht gehört, dass Kurt sich heraufgeschleppt hatte? Ich trat ihm mit voller Wucht mit dem linken Fuß ins Gesicht, verlor aber den Halt, weil er am rechten zog. Ich lag am Boden, er betastete stöhnend sein Gesicht, aus Nase und Mund sickerte Blut. Es gelang mir, mich wieder aufzurappeln, doch Kurts Wut und Enttäuschung über meinen Verrat schienen unfassbare Kräfte in seinem Körper freizusetzen. Torkelnd kam er auf die Beine und griff nach mir. Es gelang mir auszuweichen, aber wohin sollte ich? Die Haustüre war abgesperrt, der Keller eine Sackgasse. Also rannte ich an meinem rettenden Verschlag vorbei, stolperte über die noch offene Tür, fing mich und rannte die Stufen in den ersten Stock hinauf. Kurt folgte mir zwar schwankend, ächzend und sehr langsam, aber beständig wie ein Roboter. Bekäme er mich zu fassen, würde er gewiss kein Pardon kennen, die Chance der Verhandlungen und einschmeichelnden Worte war ausgespielt und unwiderruflich vorbei.

Oben zweigte rechtwinklig ein Gang ab, drei geschlossene Türen. Ich nahm die erste zur Straße, der Raum nachtfinster, kein Schein von Straßenlaternen - waren die Fenster mit Brettern vernagelt? Tür zu, nächste auf. Licht von der Straße fiel herein. Kurt hatte bereits die Treppe hinter sich und wankte auf mich zu. Ich sprang zum Fenster und riss am Griff. Er bewegte sich nicht. Anscheinend setzte mein Körper noch eine Nuance mehr Adrenalin frei, denn beim zweiten Versuch regte sich die Armatur ein Stück. Kurt hielt sich am Türrahmen fest, um Gleichgewicht bemüht, ich sah ihn nur als schwarze Masse, denn außer dem matten Schein der Laterne draußen gab es kein Licht. Ich riss an dem Fensterflügel, er gab nach. Der zweite ebenfalls, dann das zweite Fenster - ich hatte es mit einem dieser alten Doppelfenster zu tun - das mir zum Glück gewogen war und sich mühelos öffnen ließ. Kurt hatte sich zum finalen Angriff abgestoßen, hielt sich nur mühsam aufrecht und peilte mich an. Ich schwang mich auf das Fensterbrett und blickte hinunter. Mindestens vier Meter! Verzweifelt fasste ich in die dicken, knorrigen Äste des Wilden Weines, der die Frontseite des Hauses überwucherte. Ich kletterte hinaus, rutschte aus, fing mich wieder, glitt hinunter, verlor abermals den Halt und purzelte den letzten Meter in ein ehemaliges Blumenbeet. Als ich nach oben blickte, erkannte ich, wie Kurt seinen massigen Körper durch die Fensteröffnung wuchtete. Ächzend zog er sich hinaus, schwankte, griff ins Leere, schrie kurz auf und kam auf mich zugeflogen. Im letzten Augenblick konnte ich zur Seite rollen, als er auch schon neben mir aufschlug. Das dumpfe splitternde Krachen, mit dem sein Kopf auf der steinernen Umfassung des Beetes aufschlug, ging mir durch Mark und Bein. Ich hörte es direkt neben mir, war ich doch nur um Armeslänge entfernt. Panisch kam ich auf die Beine, von Kurt ging keine Gefahr mehr aus.

Aber was nun?

Selbst wenn es in dieser menschenleeren Gegend Taxis gegeben hätte, wäre es keine gute Idee gewesen, eines zu nehmen. Denn wie überall, hatte auch hier Zdenko seine Finger im Spiel. Garantiert war unter sämtlichen Fahrern der größeren Taxiunternehmen mein Steckbrief im Umlauf. Außerdem - wo war ich überhaupt? Ich machte mich rein nach Gefühl auf den Weg, immer von Hauseinfahrt zu Haustür huschend, um mich gegebenenfalls schnell aus dem Blickfeld irgendwelcher Autos begeben zu können. Zwar waren nahezu keine unterwegs, aber ich musste bei jedem annehmen, dass es jemand aus meinem Ex-Team sein konnte. Es dauerte eine halbe Ewigkeit, bis ich in eine etwas belebtere Gegend kam, was allerdings auch seine Schattenseite hatte: Wer saß in den Autos? Aufatmend fand ich eine U-Bahn-Station und ab dann war es problemlos, hierher zu kommen. Das Stück zu dir lief ich nur noch mechanisch, Angst, noch im allerletzten Augenblick entdeckt zu werden. Ich hatte nicht mehr die Nerven und Energie, mich vorsichtig anzupirschen, um etwaige Beobachter dieses Hauses auszumachen. Okay«, sagt sie müde lächelnd, aber nicht ohne Stolz, »hier bin ich nun!«

Atemlos ist Maria ihrer Geschichte gefolgt. Louise ist eine außergewöhnliche Frau! Er hat sie bisher unterschätzt, in ihr eine reine Künstlerin der Verführung gesehen. Doch mit diesem Abenteuer bewies sie um Vieles mehr. Unter anderem, dass sie keine Skrupel hatte, wenn es darum ging, etwas zu erreichen. Zugleich macht er sich Vorwürfe, dass er sie so blauäugig in die Höhle des Löwen hat gehen lassen. Jedenfalls ist er sich nun definitiv im Klaren, dass es kein Fehler war, so ein ausgeklügeltes Schutzsystem auf die Füße zu stellen.

Sie besprechen noch länger, wägen Möglichkeiten und eventuelle Gefahren ab und kommen zu dem Schluss, sicher zu sein. Zdenko mag größenwahnsinnig sein, er mag den Hals nicht voll genug bekommen, aber er ist nicht dumm. Nun ist sie entkommen, sicher weiß er, wo sie ist und ebenso wird es für ihn unstrittig sein, dass das Sicherheitssystem nun definitiv scharf ist.

Warum er Louise entführt hat, ist beiden unklar. Wollte er Zeit schinden? Sie einschüchtern? Zu prüfen gab es nichts, denn wenige Blicke auf die Unterlagen, die Louise ihm gegebene hatte, hätten für ihn ausreichen müssen, ihm Gewissheit über die Vollständigkeit der Daten zu verschaffen. Wollte er etwa versuchen, mit Jojos Hilfe das Vorhaben zu vereiteln?

Auch wenn nichts von allem wahrscheinlich ist, bleibt doch ein kleines Fragezeichen übrig. Es hängt als mickrige vergiftende Wolke über dem riesigen Wohnraum mit dem Sofa, dem Billardtisch, dem Flipperautomaten an der Wand, der Jukebox und dem Arbeitsbereich. Trotzdem wollen sie sich die Erleichterung bezüglich ihrer Rückkehr nicht davon überschatten lassen und blenden sie einfach aus. Louise hat sich während des Tages erholt und nun streicht ihre Hand über Marias Oberschenkel, während sie ihn von der Seite her anlächelt und sein Ohrläppchen zwischen die Zähne nimmt.